

Nur Jesus?

Wenn ich früh aus dem Schlaf erwach,
 Zu Jesu richt ich all' mein Sach;
 Wenn ich aufsteh' aus meinem Bett,
 Zu Jesu all' mein Hoffnung steh.
 Wenn ich geh' an die Arbeit mein,
 Jesum laß ich mein Helfer sein.
 Wenn ich die Glocken schlagen hör,
 Jesu dank' ich, sonst Keinem mehr.
 Wenn mich mein Fleisch zur Sünd verleit,
 Um Jesu willen ich's vermeid'.
 Wenn ich zur Nothdurft trink und eß,
 Jesu dabei ich nicht vergeß.
 Summa: was ich red' oder thu',
 Jesu Gedächtniß kömmt dazu.
 Da heißt's, sich Jesu recht ergeben,
 Und schmecken hie das ew'ge Leben.

Was es mit der Wiedertäufererei auf sich hat.

(Fortsetzung.)

Was nun die Erwachsenen betrifft, so fordern wir von ihnen vor der Taufe in sofern und soweit den Glauben, als sie uns sagen müssen, ob sie der Heilslehre ihre Zustimmung geben, ihre Sünden erkennen und ein herzliches Verlangen haben, durch die heilige Taufe die Gnade und Vergebung zu empfangen, womit ihnen denn auch zugleich das Hauptstück des Glaubens, die lebendige Zuversicht und Gewißheit der Vergebung, gegeben wird. Und diesen Grad des Glaubens fordern wir nicht um des Täuflings willen, der zu taufen ist, sondern um unseretwillen, die wir taufen sollen. Stellt euch die Sache gerade so vor, wie sie ist. Geseht, wir gehen hinaus in die Heidenwelt, und haben den Auftrag sie christlich zu machen. Mit uns führen wir die Taufe und das Wort Gottes. Die Taufe ist ein Gnadenmittel, was Vergebung der Sünden, Wiedergeburt, neues Leben giebt. Da diese Gnade aber in kein widerstrebendes, verschlossenes Menschenherz zieht, die Menschenherzen aber, wenn sie zum Bewußtsein gekommen, wenn sie alt geworden sind, gar harte, verschlossene und trostige Dinger sind, so muß zuerst der Hammer des Wortes Gottes angewandt werden, um die Herzensthür aufzubrechen, den alten Menschen zu zerschlagen und vor Den hinzuworfen, der da spricht: Ich will das steinernde Herz aus eurem Busen nehmen und euch ein fleischernes geben. Könnten wir nun mit unsern Augen im Innern des Menschen das zerschlagene Herz sehen; so könnten wir einen solchen Menschen ohne Weiteres taufen; da wir aber das nicht können und doch auch das Heiligtum nicht den Hundten geben dürfen, so hat uns der Herr „anwendige Zeichen gegeben, an denen wir die göttliche Traulichkeit von der weltlichen unterscheiden sollen. Diese sind, daß ein Mensch seine verdammliche Sünde bekennt und als ein verkorrer Sünder nach der Gnade Jesu Christi verlangt; das heißt aber mit andern Worten, daß ein Mensch an Jesum Chri-

stum glaubt“. Ist das nun geschehn, so bekommt er das Bad der Wiedergeburt, die Vergebung seiner Sünde, den Glauben, der die lebendige Zuversicht ist, daß er Alles in Christo Jesu besitzt, was zum Seligwerden nöthig ist. Hierauf gehen nun alle die Stellen der heiligen Schrift, worin von Erwachsenen der Glaube vor der Taufe gefordert wird, wie bei dem Kämmerer; von Erwachsenen, bei denen schon ein widerstrebendes Herz vorhanden ist. Bei Kindern, die ein solches Widerstreben noch nicht können, bedürfen wir dieser Zeichen nicht, diese können unbeschadet getauft werden, wie wir nachher sehen werden. Hiernach ist auch die Geschichte von dem Hauptmann Cornelius zu erklären, der außerordentlicherweise einmal den heiligen Geist vor der Taufe empfangen hat. Bei ihm war diese außerordentliche That Gottes nöthig, um Vorurtheile bei den Aposteln zu zerstreuen. Es hatte sich nämlich im Anfange der christlichen Zeitrechnung die Ansicht festgesetzt, daß die Heiden erst dann durch die Taufe in's Reich Gottes eingehen könnten, wenn sie zuvor durch die Beschneidung in die jüdische Kirche aufgenommen wären. So war es aber der Wille Gottes nicht; die Heiden sollten direkt aus dem Heidenthum zum Christenthum geführt werden, und um davon die Apostel zu überzeugen, hat Gott dem Heiden Cornelius die wunderbare Gabe des heiligen Geistes gegeben, nicht wie die Wiedertäufer sagen, die Gabe des heiligen Geistes zur Wiedergeburt, denn ausdrücklich heißt es: „sie hörten sie mit Zungen reden“, daß aber diese Wundergabe des Geistes Gottes auch auf einen noch unwiedergeborenen Menschen kommen kann, beweisen die Beispiele Bileams und des Königs Saul, von welchem letzteren die Töchter Israels sagten: Ist Saul auch unter den Propheten? Nachdem dem Petrus durch diese außerordentliche That Gottes das Vorurtheil genommen, sprach er denn auch: Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie wir, d. h. „Hat Gott den Heiden seine wunderbaren Gaben ohne Beschneidung gegeben, wer sind wir, daß wir ihnen das Bad der Wiedergeburt weigern wollen?“ Wie die Taufe erst die rechte Wiedergeburt wirkt, und den Glauben, der eine feste Gewißheit ist, giebt, davon hört ein Beispiel aus der neueren Zeit. Der Hermannsbürger Missionar Meyer fand in Stellenbosch, einer Missions-Station auf der Südküste Afrika's, eine alte Negerin, die eine fromme Seele war und sich seit ihrer Bekehrung schlicht und recht an das Wort Gottes hielt. Unter Anderem, das ihm zum Segen wurde, sagte ihm dieselbe: „Ich konnte vor meiner Taufe das glauben, daß Christus der Sohn Gottes ist, ich hatte auch ein Verlangen nach seinem Heil, aber daß er für meine Sünde gestorben sei, daß er mein Heiland sei, das konnte ich erst nach der Taufe glauben, als ich durch sie ein Glied an Jesu Leibe geworden war“.

Vieles ließ sich zu dem allen nun noch hinzufügen, aber ich denke dies Wenige schon ist genug, um einzusehen, welch ein wacklig Ding die wiedertäuferische Taufe ist. Es ist nach ihrer Lehre so gut, als wenn es gar keine Taufe giebt, will man die Konsequenzen ziehen, so kommt man auch thatächlich zu dem Schluß, daß keine Taufe nöthig ist. Die Grundlinien ihrer nichts sagenden und nichts gebenden Tauflehre sind schon in der reformirten Kirchenlehre enthalten, sie sind nur, nachdem sie (die Wiedertäufer) aus der reformirten Kirche ausgegangen sind, von ihnen etwas weiter, aber doch ganz folgerichtig ausgebildet worden, gehen sie auf dem bereits betretenen Wege noch einen Schritt weiter, dann kommen sie zu den Quäkern und brauchen gar keine Taufe. Gott, der Herr, halte in Gnaden allen Irrthum von uns fern, und bewahre uns vor dem Sauerteig der Wiedertäufer, er erhalte uns bei seinem lauterem Wort und bei der tröstlichen, lebensvollen Tauflehre unserer theuren lutherischen Kirche.

Vollendung der Heiligung.

(Fortsetzung.)

In solchem Werk der Heiligung soll der Gläubige gewißlich stehen, soll er auch, so gebietet Gott, fortfahren bis an sein Lebensende. Aber wo steht, daß er die vollkommene Heiligung, die geboten wird, erreiche? Oder will der Botschafter hier die Bibel anlegen nach Art des ungläubigen Philosophen Kant, der da sagt: Es heißt: Du sollst, also mußt du auch k ö n n e n. Gerade dadurch, daß die Heiligung so geboten wird ohne daß irgendwo eine Stelle zu lesen wäre in der heiligen Schrift, in welche der Christenmensch einmal, weil er nie vollkommener und in allem seinem Thun und Lassen heiliger Mensch geworden, von dem Geschäft der Heiligung entbunden würde; grade dadurch bezeugt vielmehr unsere Stelle, daß in dem Christenmensch der Kampf des Geistes wider das Fleisch andauern werde bis an sein Lebensende. — Im solch richtigen Verstande sagen wir nun Ja und Amen dazu, daß ohne Heiligung Niemand den Herrn schauen wird. Wir brauchen nur auf das zu sehen, wozu immer die Heiligung hinführen muß, sonderlich auf das, was die Heiligung voraussetzt. Wohin wird der Christenmensch, der in dem ernstlichen Gesäfte der Heiligung begriffen ist, je und je geführt werden? Je unablässiger er den Willen des mit ihm versöhnten Gottes zu thun und gehorsam zu sein trachtet nach seinem inwendigen Menschen, um so mehr und tiefer schaut er hinein in den Abgrund seiner durch die Sünde verderbten Natur, um so mehr wird er es täglich inne, was es heiße, wenn er im Glauben bekennt: der mich v e r l o r n e n und v e r d a m n t e n Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen u. s. w. Darum grade die, welche wacker sind in der Heiligung und ernstlich derselben nachzujagen, die

schauen erst recht auf zu den Bergen, von dannen uns Hülfe kommet, schau' in im Glauben auf nach Golgatha und zu dem, der da für sie eine vollkommene Heiligkeit erworben. Je eifriger in der Heiligung, je ärmer in mir selbst, je mehr Christus mit dem Gnadengeschenk seiner Gerechtigkeit Alles in mir. Die größte Gottlosigkeit ist die Selbstgerechtigkeit, das Ziel aller Heiligung aber, mich nur zu kennen als gerechtfertigt in Christo Jesu. — Schön sagt darum unser Luther von dem schnellfertigen Heiligen: „Sie wissen nicht wie einem Christen zu Sinne ist“ — und ebenso vortrefflich drückt er das, was wir nun von der Wirkung der Heiligung gesagt haben aus in den schon angeführten Worten: Drum, wenn sich gleich das Fleisch in euch reget, sollt ihr darum nicht verzagen, sondern gedenken, ich wollte wohl gerne, daß der Geist in mir herrschte, aber weil ich die alte Haut, das Fleisch noch am Halse trage, darinnen die Sünde, so lange ich lebe kleben bleibt, läßt es von seiner Art nicht ab, widerstebet dem Geist und läßt mich nicht thun und leben, wie ich gerne wollte. Ich will aber darum nicht verzweifeln, sondern der Ermahnung St. Pauli folgen und im Geist wandeln, d. i. ich will Christum durch den Glauben und Hoffnung ergreifen und mich seiner Zusage trösten, und durch Hülfe und Stärke seines Geistes des Fleisches Lust nicht vollbringen. —

Schauen wir nun auf das, was die Heiligung voraussetzt, so ist es wieder gewiß, daß der nicht den Herrn schauen wird, der der Heiligung nicht nachjagt. Denn was setzt die Heiligung voraus? Dies, daß in einem Menschen eben sei das „Ich“, von welchem Paulus Römer 7, 14—25 spricht, das „Ich“, der neue Mensch, der da hat Lust am Befehl Gottes und hasset das Böse, die Sünde. Ob der Kampf gegen das Fleisch mehr oder minder gewaltig geführt werde, das entscheidet zwar nicht, aber so viel ist gewiß, wo Christus und die Gerechtigkeit Christi ergriffen ist, von einem Menschen, da wird in ihm wahr das Wort: „Ich will Feindschaft sehen zwischen deinem (der Schlange) Saamen und ihrem (des Weibes) Saamen,“ da fängt an in ihm der Kampf zwischen Geist und Fleisch. Hiernach ist denn gewiß, daß ein Mensch, der im Stande der Heiligung nicht befunden werde, auch den Grund nicht hatte, darauf die Heiligung beruht, nämlich die Rechtfertigung von der Sünde, daß er auch nicht ein solcher war, der allein Gott wohlgefällig der Heiligung nachjagen kann, nämlich ein Mensch voll einfältigen, aufrichtigen Glaubens. Dann hat aber auch der Spruch sein volles Recht: daß ohne Heiligung Niemand den Herrn schauen wird. —

Wir haben nun sowohl einzelne Beweisstellen, aus der heiligen Schrift gegen die Lehre von der Nothwendigkeit der vollkommene Heiligung zur Seligkeit vorgeführt als auch nachgewiesen, daß diese unschriftgemäße Lehre in solchen Stellen nicht enthalten sei, in welchen man sie finden will. Klar geworden ist es uns, daß die Schrift das Leben eines Wiedergeborenen als einen Streit zwischen Fleisch und Geist beschreibt, und daß sie nirgends ausspricht, es müsse für Christenmenschen einmal ein Zeitpunkt kommen, wo er vom Fleisch nichts mehr weiß noch erfährt, wo er völlig sündlos vor Gott dasteht, und sein Leben nichts mehr ist nach Werken, Worten und Gedanken, woran nicht der heilige Gott sein vollkommenes Wohlgefallen haben könnte. — Als der liebe Heiland seine Jünger beten lehret, weist er sie also an: Wenn ihr betet, so sprecht also: Unser Vater im Himmel u. s. w.

(Lucas 11, 1 ff.) Das ist ein köstliches Gebet! Alles ist darinnen enthalten, um was wir nur zu bitten haben. Und das ist kein Wunder. Ist es doch das Gebet des Meisters. Ein einfältiger Säubiger, ein Jünger des Meisters wird nicht wohl meinen er werde sich besser auf's Beten verstehen als der Meister und wird nicht wohl dieses Gebet verachten wollen, wie es nicht wenige sonderbare Heilige thun. Giebt mir der Heiland in diesem Gebet einen goldenen Schlüssel, des Vaters Herz aufzuschließen, so müßte ich recht thöricht sein, so ich meinte, ich wollte mir selbst noch einen bessern dreheln. — Nun dies nebenbei. Was ich eigentlich sagen wollte, war dies: wenn der Heiland zu seinen Jüngern, also doch wohl auch zu allen Christen, spricht: „Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater u. s. w.“ und lehret sie darauf das Vaterunser, so ist mein einfältiges Verständniß dies, daß ich meine, der Heiland habe in diesem Gebete die Stücke angezeigt, um welche wir unser Leben hindurch bitten sollen, weil wir derselbigen bedürfen bis ans Ende. Unter diesen Stücken ist aber bekanntlich das fünfte Stück: Vergieb uns unsere Schuld. So bringen wir denn auch als arme Sünder im Namen unseres Bürgen und im Vertrauen auf unser wohlverbürgtes Kindesrecht in diesem theuren Gebet unsere täglichen Sünden vor den Gnadenthron, suchen und empfangen Vergebung der Sünder. Der vollkommenen Heiligen freilich muß nun dieses Gebet des Herrn ein schlechtes Gebet sein. Es paßt ja auf sie, die von sich halten, daß sie zur Vollkommenheit gelangt sind, nunmehr eben so wenig, als noch Sprüche für sie gelten können, als: „Wer kann merken, wie oft er fehlet“ oder „Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt.“ Muß es nicht sehr bedenklich machen an der Richtigkeit der Lehre der Vollkommenen Heiligung, daß der Heiland die Seinigen ein solches Gebet gelehret und desselben zu beten sie geheißet hat, welches je und je nur von armen Sündern gebetet werden kann? —

Wie nun einzelne Sprüche der heiligen Schrift klares Zeugniß geben, daß die Lehre von der vollkommene Heiligung als Bedingung zur Seligkeit nicht Lehre der heiligen Schrift sei, so giebt dasselbe Zeugniß die ganze Schrift in dem, was sie über die Bedingung der Seligkeit aufstellt. Da lehrt aber die heilige Schrift auf's Deutlichste nur dies: Wir werden ohne Werke gerecht allein durch den Glauben, welcher Christum als seinen Stellvertreter, Mittler und Bürgen ergreift und welchem (Glauben) die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi zugerechnet wird. Wer diesen rechtfertigenden Glauben hat und darinnen erhalten wird bis ans Ende, der wird selig. — So ist denn nach der Schrift eines Menschen Seligkeit lautere, reine Gnade und ist da von Verdienen, von Erwerben und dergleichen nicht die Rede: Wie die Schrift sagt: Aus Gnaden seid ihr selig geworden. — Diese klare Lehre des Evangeliums wird aber vollständig verworfen und aufgehoben, wenn behauptet wird, der Mensch könne nicht zur ewigen Seligkeit eingehen, ehe er die vollkommene Heiligung erlangt hat. Denn damit wird doch wieder nichts weiter gelehret, als daß die Seligkeit sei ein Verdienst der Werke. Derjenige, der in seinen Werken vollkommen gerecht und heilig ist, kein Titelchen sündige Lust mehr in sich hat, in der vollkommene Liebe zu Gott steht, der hat nicht mehr nöthig auf das Verdienst Christi hin seinen Eingang in die ewige Seligkeit zu hoffen, sondern wenn er die vollkommene Heiligkeit hat, und nach der Lehre des Christlichen Botschafters

muß er sie ja irgend einmal in diesem Leben erreichen, so hat er auch aus eigenem Verdienste Anspruch auf die ewige Seligkeit und darf sie von Gott, der gerecht ist, fordern.

(Schluß folgt.)

„Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?“

So, lieber Leser, fragt Luther seine Reichkinder, wenn sie vor Gott und ihm in der Beichte als arme Sünder bekant, und nun den Trost der Vergebung derselben zu hören begehren, wie du das in seinem kleinen Katechismus, in dem Lehrstück von der Beichte, finden kannst. Dagegen erscheint dieselbe in unserer aufgeklärten und fortgeschrittenen Zeit, wo man das Beichten vor einem Mitmenschen für Schande und Entweihung der Menschenwürde hält, gar Vielen als ein böser Stein des Anstoßens und selbst lutherisch sein wollende Prediger, halten sie sammt der Beichte für einen papistischen Sauerteig, der dein armen, von römischer Blindheit nie völlig genesenen Luther bis an sein Ende anhängen geblieben, den man aber wenigstens jetzt bis auf den letzten Rest hinaus thun müsse. — Und nun gar die Methodisten und ihre Bettern, die Baptisten! — Diese ermangeln gewiß nie, wo sich nur irgend Gelegenheit findet, uns vor unsern Gemeindegliedern, (dieser Frage wegen) als halbe Röm- und Finsterlinge, wo nicht gar als Gotteslästerer zu verschreien und sich dagegen als Leute zu empfehlen, die das, was Luther nun kümmerlich begonnen, zu seiner herrlichen Vollendung gebracht. Denn auf diese Weise machen sie bei dem großen Mangel an wahrer Heilserkenntniß unserer Zeit am meisten Capital. Doch haben auch andererseits dergleichen Angriffe wieder ihr Gutes. Sie treiben zum Forschen in Gottes Wort und Mancher, der diese Frage in seiner Einfalt bisher bejahte, ohne sich um deren Bedeutung oder Begründung viel zu kümmern, wird dadurch des unaussprechlichen Schatzes in der Absolution sich um so bewußter und seiner Sache desto gewisser. Es kommt nur darauf an, ob einer dem Worte Gottes mehr traut, als seiner Vernunft. „Ansehung lehrt auf's Wort merken,“ sagt schon vor vielen Jahren ein alter erfahrener Christ.

Wir brauchen daher bei dieser Frage nicht im Mindesten zu erröthen, sie hält unter allen Umständen Probe. Sehen wir uns die Sache etwas näher an. Zunächst, lieber Leser, weist du, daß Luther seinen Reichkindern, die etwa keinen Hunger und Durst des Sakraments empfinden, den Rath ertheilt: sich vor allem zunächst ernstlich in den Busen zu greifen und zu fühlen, ob sie auch noch Fleisch und Blut haben und dann doch der Schrift zu glauben, was sie davon sagt. Diesen Rath laß an dich gerichtet sein, so dir noch Zweifel über die Richtigkeit dieser Frage kommen. Nimm Gottes Befehl zur Hand und betrachte in demselben ganz gewissenhaft und genau jedes einzelne Gebot und frage dich dann bei jedem derselben, wie du zu ihm stehst; ob du eine so recht innige Lust zu demselben habest, ob es dir dabei zu Sinne sei, als wäre dir jedes einzelne Gebot aus dem Herzen geschrieben und müßtest du mit Freuden bekennen, daß es dir eine rechte Lust sei, so zu thun und nicht anders. Denn sieh mal, das ist ja doch das Gesetz und der Befehl eines Gottes, den du lieb haben sollst, mehr, denn alle Schätze der Erde. Findest du nun dein Herz so gestaltet, hast du solche Lust zu diesem Gesetz, daß du lieber alles in der Welt leiden und erdulden wolltest, als auch nur eins seiner Gebot

te zu übertreten, dann Heil dir! Du bedarfst der Vergebung gar nicht, dann bist du ein vollkommener Heiliger und Gott schuld'et dir den Himmel als Verdienst, als Lohn für deine Werke.

Findest du es aber nicht gerade so; entdeckst du wohl gar Widerwillen gegen irgend eins derselben bei dir, oder mußt du dir wohl gar gestehen, dieses oder jenes seiner Gebote schon übertreten zu haben: so wisse, daß du nach dem Urtheil dieses Gesetzes dem Fluch und dem Gericht verfallen bist, so wahr Gott gerecht ist. Denn er sagt: „Verflucht ist Jedermann, der nicht bleibet in **Allem**.“ — Wer auch das ganze Gesetz hält und sündigt nur an einem Einzigen, der ist es ganz schuldig.“ Du wirst aber bei genauer und gewissenhafter Prüfung zu deinem nicht geringen Schrecken gewahr werden, daß du gar keine Lust zu denselben bei dir findest. Und dessen wird dir auch die ganze heilige Schrift Zeugniß geben. Sie wird dir bezeugen, daß das Dichten und Trachten deines Herzens böse sei von Jugend auf; daß aus deinem Herzen arge Gedanken kommen, weil sie drinnen heimlich seien; daß in deinem Fleische nichts Gutes wohne; daß du fleischlich gesinnet seist und daß fleischlich gesinnt sein eine Feindschaft wider Gott sei und dem Gesetze nicht unterthan zu sein vermöge; daß du keine Furcht Gottes vor deinen Augen habest und auch nicht nach Gott fragest. Ja! Du wirst finden, daß die heilige Schrift auch alle deine besten Werke, deine schönsten Tugenden vor Menschen, als Sünde und Breuel vor Gott brandmarkt, wie Jesaias 64, 4. that; wenn er seine Gerechtigkeit, d. h. seine besten Werke, ein befudelt und beklebt Kleid nennt. Was willst du nun anfangen? Willst du die Schrift der Uebertreibung und der Lüge zeihen? Luther rätth dir das Gegentheil, nämlich ihr zu glauben. Was nun beginnen? Deine Lage ist verzweifelt und es wird, ich wette darauf, dir bald der hohe Gedanke von des Menschen Würde zu sinken anfangen. Du machst vielleicht noch einen Versuch mit dem Gesetze: nimmst alle deine Kräfte zusammen und willst es halten, bittest auch vielleicht gar Gott: er möge doch so gut sein und dich in deinem guten Vorsatz zu stärken. Aber vergeblich! Du wirst immer sündiger und lernst es endlich verstehen, was das sei, wenn Luther singt: „Die Angst mich zum Verzweifeln trieb, da nichts, denn Sterben bei mir blieb, zur Hölle muß ich sinken.“

In dieser höchst trostlosen Lage wird dich nichts in aller Welt zu trösten vermögen, als die Thatsache, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, für dich Bürge geworden und an deiner Statt den Fluch der Sünde getragen und die Vergabung erworben. O! wie froh, wie seelenfroh wärst du nun, wenn dir mit unzweifelhafter Gewißheit die Versicherung gegeben werden könnte, daß Gott auch dir vergeben, und dich, den schon verurtheilten Sünder, zu Gnaden annehmen wolle und müßtest du auch weite Wege darum gehen; dann erscheint dir auch das Beichten vor einem Mitmenschen nicht mehr als eine Entweihung deiner Menschenwürde, sondern als eine wahre Wohlthat, als eine unverdiente Gunst, dein beschwertes Herz aufschütten zu dürfen, auch wenn der, vor dem du solches zu thun hättest, nach Stand und Ansehen in dieser Welt viel geringer wäre als du. Aber wer Anders könnte dir diese Versicherung geben, als dein Herr und Gott selbst? Und siehe, er thut es auch. Aber er thut es nicht in der Weise, wie es ihm die stolzen Heiligen, die ihn mit ihrer selbstgemachten Duse versöhnen wollen, gerne vorschreiben möchten. Er spricht Niemanden durch „besondere Offenbarungen“ von seinen Sünden los, wie die Papisten im 12. Hauptstück ihres Tridentinums bekennen, noch viel

weniger durch Gesichte, Träume und Erscheinungen oder selige Gefühle, wie ihre Vektoren, die Methodisten und ähnliche Träume. Denn davon steht nichts in seinem Wort. Dagegen aber sagt schon Moses: Sprich nicht in deinem Herzen: wer will hinauf gen Himmel fahren, wozu Paulus bemerkt: das ist nichts anders denn Jesum herabholen. — Und ferner sagt er: Sprich nicht, wer will hinab in die Tiefe fahren, wozu Paulus bemerkt, das ist nichts anders, denn Christum von den Todten holen. — Vielmehr weist er dich auf's Wort und spricht: „Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen,“ wozu Paulus bemerkt: Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. So vergiebt denn Gott dir deine Sünden vielmehr mit klarer vernehmlicher Stimme und mit klaren vernehmbaren Worten wie das etwa dein Nachbar thun würde, wenn du ihm deine etwaigen Beleidigungen abgeben; oder wie es der Herr Jesus that, als er zu dem Sichtbrüchigen mit deutlichen Worten sprach: „Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und wo denn thut er solches? Nun, er ruft es dir nicht vom Himmel zu; hat das er noch Keinem gethan, nicht einmal dem Paulus, wie du solches aus der Geschichte sehen kannst. Auch sendet er keinen Engel, dir solche Botschaft zu überbringen, sondern bedient sich hiezu deines Mitbruders und Mitsünders, und das besonders derer, die er zu Haushalter über seine Geheimnisse gemacht wie Paulus sagt, das heißt: der Diener des Wort's seiner Gnade.

(Schluß folgt.)

Der Gebrauch der Liturgie.

(Gottesdienst-Ordnung).

Es ist befremdend daß je sich Leute dagegen auflehnen könnten, ihre eigenen Rechte zu haben. Und doch ist dies zuweilen der Fall, was daher rührt, daß sie vielleicht nicht genau verstehen, was ihre Rechte sind. Sind sie einmal recht über den Gegenstand belehrt, so ist ihr eigener gesunder Menschenverstand meistens willig genug, sie dahin zu bringen, daß sie ihrer Vorrechte sich bedienen.

Was ist die Liturgie? Diese Frage kann nur dann richtig beantwortet werden, wenn in der Antwort gezeigt wird, welches die Rechte des christlichen Volks sind. Wir beantworten sie in wahrhafter und einfacher Weise folgendermaßen: Die Liturgie ist das Wort oder der Gottesdienst der Gemeinde. Welcher Art Formen oder Handlungen es auch sein mögen, worin die Gemeinde öffentlich bei Darbringung der Anbetung und des Lobes Gottes sich vereinigen, so sind diese Formen und Handlungen ihre Liturgie. Und so kommt es, daß in jeder Kirche, wo die Gemeinde wahrhaft gemeinsam Gott anbetet, da auch eine Liturgie angewendet wird. Da es nun das Recht jeder einzelnen Person in der Gemeinde ist, mit allen übrigen sich in persönlicher Darbringung des Lobes Gottes zu vereinigen, so ist es klar, daß gerade die Rechte der Gemeinde in der Liturgie mit eingeschlossen sind. Nimm die Liturgie weg, und du nimmst dem Volke die ihm zukommenden Rechte weg.

Wie es jedoch in vielen andern Dingen geht, die in verschiedenen Graden von Werth vorkommen, indem einige gut, andere schlecht, und andere unbedeutend sind, so ist's auch im Allgemeinen mit der Liturgie, und die Leute, die in erster Linie das Recht

zu einer Liturgie haben, haben auch das fernere Recht, die beste zu haben, die zu bekommen ist.

Wir mögen vielleicht denken, daß unser eigener einfacher Weg, in dem wir auferzogen wurden, der allerbeste für uns sei. Doch möglicherweise sind die Meinungen vieler der frömmsten und gelehrtesten Männer der Kirche seit der Zeit der Reformation — richtiger als unsere eigenen. Diese Männer haben ehrlich und thatsächlich ihr Urtheil dahin abgegeben, daß die beste und erbaulichste Liturgie, welche die Kirche möglicherweise haben kann, immer mehr oder weniger in ihrem Geist und in ihren einzelnen Bestandtheilen mit derjenigen Liturgie übereinstimmen wird, welche in der christlichen Kirche herrschend war, lange ehe man an die römische Ketzerei dachte, — während der reinsten und besten Zeiten der ersten Jahrhunderte. Zu einer solchen Liturgie gehört nach der Meinung Luthers z. B. das Gloria in Excelsis (Ehre sei Gott in der Höhe), das Kyrie eleison (Herr erbarm dich unser), die Litanei, das Agnus Dei (Lamm Gottes) u. Diese alten Namen bezeichnen nur Lieder und Gebete von besonderer Schönheit und Inbrunst, an welchen jeder Anbeter das Recht hat, sich mit vollem Herzen und voller Stimme zu betheiligen. Welche herrliche Ordnung, welche rührende und ergreifende Mannigfaltigkeit verleihen sie dem ganzen Verlauf des christlichen Gottesdienstes!

Es wäre in der That auffallend, wenn irgend eine Gemeinde unter uns willig wäre, den Gebrauch einer solchen Liturgie aufzugeben, nachdem sie einmal einen guten und ehrlichen Versuch damit gemacht hat. Solch ein Versuch sollte in aller Aufrichtigkeit gemacht werden, weil das christliche Volk das Beste beanspruchen kann.

Vor einiger Zeit fragte uns ein guter Freund, ein thätiges Glied einer unserer Kirchen: „Wie kommt es, daß unsere Pastoren jetzt so bemüht sind, die Liturgie einzuführen, während unsere früheren Pastoren sich nicht darum bekümmerten?“ Wir geben unsere Antwort in der Gestalt eines Gleichnisses:

Es hatte ein Mann große Güter. Und seine Felder und seine Weingärten waren eingezäunt, und Hecken schlossen sie rings ein. Und er zog seine Weinstöcke und bestellte sein Feld mit großem Fleiß; und er säete seinen Saamen mit voller Hand, und der Regen fiel und die Sonne schien darauf, und zur Zeit des Herbstes und der Ernte war sein Lohn groß, so daß er nicht hatte, wohin er seine Früchte sammeln konnte.

Nun begab es sich, daß er in gutem hohem Alter starb, und sein Sohn erbte Alles was seines Vaters gewesen war. Auch wandelte er in den Wegen seines Vaters und es gieng ihm wohl. Aber indem er fortschritt und Feld zu Feld hinzufügte, wurden auch seine Arbeiten sehr vermehrt; doch vermehrten sich seine Arbeiter und Gehülfen nicht in demselben Maße. So begannen die Bäume und Hecken, die seines Vaters Hand gepflanzt hatte, abzunehmen und zu schwinden und die Thore sanken ein, und die Miegel wurden zerbrochen und zerstört. Dann pflückten alle, die des Weges vorbeigien, von den Weinstöcken und die wilden Schweine aus dem Walde verwüsteten, und die wilden Thiere des Feldes fraßen die wachsenden Saaten. Und als der Hausvater solches sah, sprach er: Ach! meine Arbeit ist vergeblich gewesen! Denn obwohl das Land sein Vermögen brachte und die Neben ihre Frucht, so verzehren sie doch die Kinder der Fremden, und meine Feinde verschlingen sie. Doch hörte er nicht auf, mit großer Arbeit sich zu quä-

ten, bis er das Maß seiner Tage erfüllt hatte; und er hinterließ das Erbe seinem Sohn.

Nun erhob sich der Sohn und segnete das Gedächtniß seines Vaters. Aber da er sah, daß seines Vaters Arbeit umsonst gewesen war, kümmerte es ihn sehr. Doch war er ein weiser Mann und von gesundem Verstande. Und er sprach zu sich selbst: Ich weiß, was ich thun will. Ich will arbeiten mit dem Fleiß meines Vaters, aber ich will hinzuthun die Sorgfalt meines Vaters Vaters. Ich will wieder herstellen die Zäune und Hecken wie sie waren am Anfang, und wenn ich Feld zu Feld hinzusetze, so will ich es ringsum einfriedigen und verzäunen, und die Thore sollen fest und die Miegel sollen stark sein. Dann sollen die Vorübergehenden nicht mehr muthwillig die Weinstöcke berauben, noch die wilden Schweine aus dem Walde die wachsenden Saaten verwüsten, noch die wilden Thiere des Feldes sie verzehren.

Und er that also; und die Leute sagten, er hätte weißlich gehandelt. —

Unser Freund antwortete: „meinst du, daß die Liturgie in früheren Zeiten im allgemeinen Gebrauch war, und daß die Kirche beim Gebrauch derselben gesegnet war und gedieh; daß die Liturgie durch die Gewalt der Verhältnisse allmählich verschwand und daß ihre Vernachlässigung viele traurige Unordnungen im Gefolge hatte, und daß es der Zweck ihrer Wiederherstellung ist, die Kirche zu beschützen, indem sie jedes Glied anleitet, thatsächlich sein Recht der persönlichen Gottesverehrung in der Kirche auszuüben, mit Herz und Mund gleichermaßen?“ Auf diese lange aber bestimmte Frage erwiderten wir: „Gerade so“; und unser Freund fügte hinzu: „Wohlan, deine Vergleichung ist gut.“ Wir denken wenigstens sie ist ehrlich und wohlgemeint.

Wir wissen, daß in der Gemeinde; deren würdiges Glied dieser Freund ist, die neulich eingeführte Liturgie in Verbindung mit dem Wort einen sehr glücklichen und ermunternden Einfluß ausübt. (Philadelphian.)

Liedersegen.

Nun freut euch, lieben Christen gmein.

Es ist dieses das erste Lied, das Luther verfaßt hat, und zwar im Jahre 1523. Gedruckt erschien es gleich in dem ersten evangelischen Gesangbuche, welches Luther im Jahre 1524 ausgehen ließ unter dem Titel: Enchiridion, etlich christlicher Lieder, Lobgesang und Psalmen, dem reinen Wort Gottes gemäß, in der Kirche zu singen etc., und worin damals nur erst acht Lieder standen. Heshusius schreibt im Jahre 1555: „Mir zweifelt nicht, durch das eine Liedlein Lutheri: Nun freut euch, lieben Christen gmein, werden viel hundert Christen zum Glauben gebracht sein worden, die sonst den Namen Lutheri vorher nicht hören mochten; aber die edlen theuren Worte Lutheri haben ihnen das Herz abgewonnen, daß sie der Wahrheit beifallen mußten, so daß meines Erachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangelii geholfen haben.“ Den Liedern konnte man auch nicht so leicht wie andern Schriften und Büchern den Weg versperren, da sie in Briefen und durch mündliche Mittheilungen weiter gingen. In Häusern und Werkstätten, auf den Landstraßen und den Feldern wurden sie gesungen. Sie fanden zum Theil Beifall Solcher, die sonst Luthers Feinde waren. Zu diesen gehörte der Herzog Heinrich von Wolsenbüttel, der einige von Luthers Liedern in seiner Hofkapelle singen ließ, z. B.: Es woll uns Gott genädig sein, Wir glauben all an einen Gott, Vater unser im Himmelreich. Ein katho-

lischer Priester machte dem Herzog Vorstellungen, wie er solche Lieder nicht dulden dürfe. Als nun der Herzog fragte, was er denn für Lieder meine, und der Priester anfing zu antworten: Gnädiger Herr, sie heißen: Es woll uns Gott genädig sein, — da sagte der Fürst alsbald: „Ei, soll uns denn der Teufel gnädig sein? Wer soll uns denn sonst gnädig sein, denn Gott allein?“ So wurden denn die Lieder beibehalten. — Von dem Liede: Nun freut euch etc. hat man mit Recht gesagt: hier ist der ganze evangelische Glaubensgrund enthalten. In Oesterreich ging einst der Befehl aus, daß Alle, die der evangelischen Lehre anhängen würden, ihrer Aemter entsetzt und mit Verlust ihrer Güter des Landes verwiesen werden sollten. Da verließ ein Schulmeister, durch diesen Befehl erschreckt, die erkannte Wahrheit, und wandte sich wieder zur katholischen Kirche. Seine fromme Ehefrau aber, welche Alles für Schaden achtete gegen die Erkenntniß der überschwenglichen Gnade Gottes in Christo Jesu, stellte ihrem Manne vor, wie unrecht er gethan habe, und setzte hinzu, er würde auf seinem Sterbebette wohl erfahren, daß er seinen Glauben auf Sand gebaut habe. Nach kurzer Zeit verfällt der Schulmeister in eine schwere Krankheit, die ihm den Tod sicher vor Augen hält. Um sein geängstetes Gewissen zu beruhigen, läßt er Geistliche seines Glaubens rufen; aber bei ihrem Zuspruch bleibt sein Herz trostlos. Da wird es mit einem Male ganz licht in seinem Innern. Er erinnerte sich des Liedes: Nun freut euch, lieben Christen gmein, und bittet, daß seine Frau es ihm zum Trost in seiner Todesnoth vorsingen solle. Das thut sie. Als Vers 3 und 4 gesungen, giebt er seinen Geist auf, hoffentlich gerettet. — Vers 4 und 7 rief mit kläglicher Stimme der Erbmarschall Georg Malzan vor seinem Scheiden, und wiederholte mehrmals die Worte: Ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden, worüber allen, die es angehört, das Herz gebrochen und die Augen in Thränen übergegangen. — Auch hat sich diese Worte Fürst Boppo, Graf v. Heuneberg, im Sterben oft vorsagen lassen. — Auch dem Propste Magirus zu Stuttgart waren diese zwei Verse auf dem Sterbebette besonders tröstlich.

Eine gute Bibel.

Eine solche ist die von Theel herausgegebene, welche beim Buchhändler Brumder in Milwaukee zu haben ist. Der Gang des Unterrichts in derselben ist ein höchst zweckmäßiger und für das kindliche Fassungsvermögen auf das beste geordnet. Die Kinder werden nach derselben, gleich von Anfang an, nicht mit dem Lesen einer Menge von bedeutungslosen Sylben geplagt, wie solches in den meisten andern Bibeln der Fall ist, sondern gar bald zum Zusammensehen einzelner Sylben in Worte angeleitet. Hierbei bietet die Bibel den Vortheil, daß sowohl die Lautir- als auch Buchstaben-Methode beim Gebrauch derselben angewendet werden kann. Für den Schreib-Lesunterricht sind entsprechende Schriftzeichen in schöner Ansführung angegeben. Der Lesestoff des zweiten Theils dieser Bibel ist durchgängig vom christlichen Geist getragen. Am Schlusse befindet sich der kleine Katechismus Luthers ohne Erklärung, dann folgen mehrere Gebete und eine Anzahl Sprüche. Daß der Bibel beigefügte Nebenbüchlein wird zuerst manchem Lehrer eine willkommene Zugabe sein. Das Büchlein sei deshalb, auch um seines geringen Preises willen, Gemeinden und Lehrern zur Einführung in den Schu-

len bestens empfohlen. Bemerkenswerth ist, daß genannte Bibel schon vor einem Jahre in Deutschland ihre 102. Auflage erlebt hat.

Das Allerfüßeste.

Süß ist der Honigseim, süß ist der Nebenmoß; Süß ist das Himmelsbrod, der Israeliten Kost. Süß ist, was Seraphin vom Anbeginn empfunden, Noch süßer ist, Herr Christ die Süße deiner Wunden.

Das Leben und der Tod.

Job, 12, 25. Kein Tod ist herrlicher, als der ein Leben bringt. Kein Leben edler, als das aus dem Tod entspringt.

Ich bin unter euch wie ein Diener.

Lukas 22, 27. O Liebe, die du bist erschienen, Nur uns zum Heil und Trost zu dienen, Die sich auch unsern Diener nennt, Und vor Verlangen glüht und brennt, Uns von der Sklaverei der Sünden Und Satansdiensten zu entbinden! O Liebe, die für unser Leben Sich in den Tod dahin gegeben, Und auf den Thron der Herrlichkeit Uns noch zu dienen ist bereit; Ach, laß mich dich doch wieder lieben, Und stets in deinem Dienst mich üben. Ich will, nur stärke mich, auf's neue mich verschreiben, O Liebe, lebenslang dein Diener zu verbleiben.

Deutsche Buchhandlung

von G. Brumder, West-Water-Street No. 306, Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Galt: ein Packet enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00 ohne Bibelverse das Duzend 84 von Wollenweber: 60 von Stohmann: fein mit Golddruck 2.40 gewöhnliche 1.20 Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3.25 dasselbe broch a 2.75 Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1.15 Wuttke A., Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5.00 Braßberger, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1.15 Boos Fr., christliches Hausbuch 4 Bde 1.75 Caspari's Predigten über die 10 Gebote 25 Gopner's Hausanzel geb 1.50 Biographie 1.25 G Scriber's Seelenzab 3 Bde geb 4.50 Scriber Gotthold, zufällige Andachten 55 Kayf, Passions-, Oker- und Bußpredigten geb a 55 „ Evangelienpredigten geb a 2.50 „ Epistel geb a 2.50 Kempis, Nachfolge Christi geb a 65 Köbes, Samenförner geb a 35 Paul Gerhard's Lieder geb a 80 Fresenius, Communionbuch geb a 55 Krummacher, Sabbathglocke geb a 75 Büchsel, Predigten geb a 50 Müller, die evangelische Union geb a 1.50 Das Leben Dr. Martin Luthers von Ratheus geb a 55 Goltsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 35 Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekenner Christi 80 Grube, Biographie aus der Naturkunde 3 Bde broch 2.75 Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50 C Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2.50 Lübker, Vortrag über Bildung und Christenthum 1.25 Ballen, bibl. Gesichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzähler broch 3.00 Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold. Wächte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahls-Geräthe, die ich beständig an Hand habe. Hoffen sowie Abendmahlweine kann durch mich bezogen werden.